

## Der Narenta-See des Skylax.

Von

**W. Radimský,**

bosn.-herceg. Berghauptmann.

Die Beschreibung der Küsten des mittelländischen Meeres und seiner Nebenmeere, welche uns unter dem Titel „Seylaeis Caryandensis periplus“ erhalten ist, wurde nach Heinrich Kiepert<sup>1)</sup> erst in der Zeit zwischen 400 und 310 v. Chr. geschrieben. Ueberhaupt ist durch die Untersuchungen verschiedener Gelehrten festgestellt worden, dass dieser „Periplus“ den Namen des berühmten viel älteren Geographen Skylax mit Unrecht trägt. Derselbe wird vielmehr in der uns überkommenen Form für ein Compendium aus verschiedenen Reisebeschreibungen des 4. Jahrhunderts v. Chr. gehalten, und dessen Abfassung, z. B. von Carl Müller,<sup>2)</sup> in eine noch viel jüngere Zeit gesetzt. In Capitel 24 des „Periplus“ finden wir nun folgende Stelle: „Die Manier. Nach dem Lande der Nester kommt der Fluss Naron. Der Eingang in den Naron ist nicht schmal, denn es können darin dreiruderige Galeeren und Lastschiffe bis zu dem Handelsplatze verkehren, welcher vom Meere 80 Stadien flussaufwärts entfernt liegt. Die Einwohner sind aber Manier, ein illyrischer Volksstamm. Weiter landeinwärts von dem Handelsplatze ist ein grosser See, welcher sich bis zu den Autariaten, einem illyrischen Stamme, erstreckt, und in dem See liegt eine äusserst fruechtbare Insel von 120 Stadien Länge. Aus diesem See fliesst der Naron hervor.“ Daraus ersehen wir, dass der Haupthandelsplatz der Illyrier an der unteren Narenta in der ersten Hälfte des 4. vorehristlichen Jahrhunderts ungefähr die gleiche Lage besass wie die spätere römische Stadt Narona, deren Reste bei dem dalmatinischen Dorfe Vid im Nordwesten von Metković liegen. Denn die im „Periplus“ angegebene Entfernung des Emporiums (80 attische Stadien vom Meere) entspricht nach Nissen<sup>3)</sup> einer Distanz von 14·194 Km., welche für Vid ziemlich gut passt. Die Entfernung des grossen, weiter landeinwärts gelegenen Sees von der Handelsstadt ist leider nicht angegeben. Verfolgen wir aber die Narenta aufwärts von Vid, so finden wir zwischen den Höhenzügen der nahen Ortshafte Gabela und des südöstlich davon gelegenen Dorfes Dračevo einen etwa 1·5 Km. breiten Durchbruch der Narenta und dahinter den ausgedehnten Sumpf Hutovo blato. Denken wir uns nun in diesem Durchbruche die Narenta durch eine Barre gesperrt, so brauchte dieselbe keine besondere Wassermenge zu führen, um einen

<sup>1)</sup> Lehrbuch der alten Geographie, Berlin 1878, S. 3, Cap. 6, Anm. 1.

<sup>2)</sup> Geographi Graeci minores, Paris 1882, Cap. 70, S. XLIX.

<sup>3)</sup> Griechische und römische Metrologie, Nördlingen 1886, S. 5.

ziemlich ausgedehnten See zu bilden, da die Mitte der Ebene bei Višić nur 4 M. Seehöhe und selbst ihr nordwestlicher Winkel bei Trebižat im Nordwesten der Bahnstation Čapljina erst 18 M. Seehöhe besitzt, die Narenta bei Gabela dagegen 3 M. über dem Meeresspiegel liegt. Bei einer 15 M. hohen Barre hätte dieser See somit von Trebižat im Nordwesten bis Svitava im Südosten eine Länge von etwa 17 Km. (96 attische Stadien) und eine grösste Breite von etwa 10 Km. besessen. Dass die Ebene einst einen See gebildet hat, dessen letzte Reste die nicht mehr zusammenhängenden kleineren Seen von Derani, Gnilište und Svitava vorstellen, ist höchst wahrscheinlich; doch glaube ich, dass wir in dieser so nahe an Narona gelegenen Gegend den See des Pseudoskylax nicht vermuthen dürfen. Denn dieser See reichte bis zu dem Gebiete der Autariaten, an dessen Grenze gegen das Gebiet der südlicher wohnenden Ardiäer Salzquellen vorkamen, um deren Besitz nach Strabo<sup>1)</sup> von den genannten illyrischen Stämmen wiederholte Kriege geführt worden sind.

Salzquellen kommen aber an der Narenta nur bei Konjica vor, wo sie, wenn auch schwach fliessend, etwa 4 Km. flussabwärts von der Stadt gegenwärtig zu finden sind. Die Wohnsitze der Autariaten müssen wir daher in den Gebirgen an der mittleren und oberen Narenta suchen, wie auch schon Regierungsrath Dr. L. v. Thallóczy<sup>2)</sup> nachgewiesen hat. Daher muss auch der grosse See weiter im Norden gelegen haben.

Die Narenta durchfliesst von Buna bis gegen Čapljina ein tief eingerissenes Defilé, welches sich im Norden zu der schönen Ebene von Bišće polje südlich von Mostar und der mit ihr durch die kurze Thalenge von Mostar zusammenhängenden Ebene Bijelo polje im Norden dieser Stadt erweitert. Die Länge beider Ebenen sammt der Enge beträgt von Hodbina im Süden bis zum Han Orlice bei Prigragjani im Norden etwa 25 Km. (141 attische Stadien). Weiter aufwärts ist aber längs des ganzen Laufes der Narenta keine Ebene mehr vorhanden, in welcher ein halbwegs grösserer See hätte bestehen können. Es ist daher erklärlich, dass schon ältere Forscher den im Periplus des Skylax erwähnten grossen See in der Ebene von Mostar vermuthet haben. Dieser Annahme stellt sich jedoch das Bedenken entgegen, dass einerseits in der Thalenge zwischen dem Bijelo polje und Bišće polje, in welcher heute Mostar liegt, eine Inselbildung nicht leicht denkbar war, andererseits aber weder die eine noch die andere Ebene gross genug ist, um als See eine Insel von 120 Stadien Länge zu enthalten.

In dem Karstterrain westlich von Mostar findet sich nun ein grösseres Kesselthal, das Mostarsko blato, ringsum von Kreidekalkzügen eingeschlossen, von Nordwest gegen Südost bei 12 Km. (68 attische Stadien) lang, welches eine grösste Breite von etwa  $3\frac{1}{2}$  Km. besitzt. Vom Nordwesten her durchfliesst das Mostarsko blato seiner ganzen Länge nach der Lišticabach und fällt im südöstlichen Theile desselben in den Sumpf Lokve. Wie so viele Karsthäler des Landes besitzt das Blato keinen oberirdischen Abfluss, sondern das Wasser des Sumpfes wird durch Ponors (Wasserschlünde) unterirdisch abgeleitet, um südwestlich vom Dorfe Rodoć am Westrande des Bišće polje wieder zu Tage zu treten und unter dem Namen Jasenica südlich von Bačevići in die Narenta zu münden.

Bei stärkerem Wasserzufflusse genügen die Ponors nicht zur Ableitung der Gewässer, und so kommt es, dass das Blato alljährlich vom Spätherbste an bis in den Mai hinein überschwemmt ist und dann einen grossen See bildet, welcher namentlich

<sup>1)</sup> Buch VII, Cap. 5, §. 15.

<sup>2)</sup> Siehe diese Mitth., Bd. I, S. 334 f.

von der Strasse Mostar-Ljubuški bei Čule vollständig übersehen werden kann und einen prächtigen Anblick bietet. Mit dem Zurückweichen der Wässer im Frühjahr beginnt sofort an den höheren Randstellen der Anbau, welcher bei der Fruchtbarkeit des Bodens sehr lohnend ist, während der mittlere Theil der Ebene ertragreiche Wiesenflächen darstellt und nur im Südosten der kleine Sumpf Lokve übrigbleibt.

Zwischen dem südöstlichen Theile des Mostarsko blato und dem Westrande des Bišće polje bei Jasenica zieht sich ein 3 Km. breiter Gebirgszug hin; denkt man sich diesen hinweg, so würde zwischen Blagaj im Südosten und Knežpolje im Nordwesten eine Ebene von etwa 24 Km. oder 136 attisehen Stadien Länge entstehen. Es ist daher begreiflich, dass man auf der Suche nach jenem See an das Mostarsko blato, welches noch heute alljährlich durch längere Zeit einen wirklichen See darstellt, gedacht hat. Consul Dr. Blau<sup>1)</sup> äussert sich darüber folgendermassen: „Mit der Sage, dass die Ebene Bišće ehemals ein See gewesen sei, möchte ich die Angaben des Skylax in Verbindung bringen, welche jedenfalls sehr grosse territoriale Veränderungen dieser Gegend voraussetzen, und wonach die Narenta 80 Stadien oberhalb ihrer breiten Mündung aus einem weiten See heraustrat, in dessen Mitte eine 120 Stadien lange Insel Platz hatte. Ein Rest dieses Sees ist vielleicht das heutige Mostarsko blato, dessen Niveau, höher als das der Ebene, selbst in wasserarmen Jahren einen meilenweiten Sumpf bildet, der durch die Jasenica nach der Ebene durchsickert.“

Dieser Autor nimmt also an, dass der See unmittelbar bei der Stadt Naron begonnen und sich von den heutigen Ortshaften Vid und Metković bis zum Mostarsko blato erstreckt habe. Die Betrachtung des coupirten Gebirgsterrains zwischen Metković und dem Mostarsko blato muss uns jedoch überzeugen, dass so grosse geologische Umwälzungen seit einer relativ so nahen Zeit unmöglich vorgefallen sein können.

Regierungsrath Dr. v. Thallóczy<sup>2)</sup> erklärt die Grösse des Sees in einer viel plausibleren Weise, indem er sagt: „Dieser grosse See bestand wahrseheinlich aus einer Verbreiterung der Narenta, welche die Ebenen Bijelo polje, Bišće und Mostarsko blato mit ihren Fluthen erfüllte.“

Wir wollen im Folgenden prüfen, wie weit diese Vermuthung Anspruch auf Richtigkeit erheben kann.

Das Bišće polje hat eine durchschnittliche Seehöhe von ca. 45 M., das Bijelo polje eine solche von etwa 80 M., so dass die durchschnittliche Seehöhe der beiden Ebenen von Mostar mit 62 M. angenommen werden kann. Die mittlere Seehöhe des Mostarsko blato stellt sich dagegen auf etwa 232 M., es besteht somit zwischen den Ebenen und dem Blato eine relative Höhendifferenz von 170 M.

Das Gebirge am Südostrande des Blato, zwischen diesem und der Ebene Bišće, erhebt sich ferner auf 305—362 M. und der Höhenzug Brda am Nordostrande des Blato gegen das Bijelo polje auf 400 bis über 600 M. Seehöhe. Wenn nun die beiden Ebenen und das Mostarsko blato in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. einen zusammenhängenden See gebildet haben sollten, so hätte erst nach dieser Zeit die Hebung des Gebirgszuges zwischen denselben erfolgen müssen, wobei vielleicht auch das Mostarsko blato mit gehoben worden wäre. Dass dies jedoch nicht der Fall sein kann, lehren uns, abgesehen von den noch anzuführenden Gründen, schon die geologischen Verhältnisse dieser Gegend. Die Flächen des Bišće- und Bijelo polje sind

<sup>1)</sup> Reisen in Bosnien und der Hereegovina, Berlin 1877, S. 24 f.

<sup>2)</sup> Siehe diese Mitth., Bd. I, S. 334.

zu oberst aus einer Bank von Alluvial- und Diluvialschotter gebildet, unter welcher kohlenführende Neogenmergel den Thalgrund ausfüllen. An den beiderseitigen Rändern treten die noch älteren Eocänschichten in Gestalt von Nummulitenkalken zu Tage, welche wieder den Kreidekalken und Kreidemergeln, als den ältesten geologischen Gliedern der Umgebung Mostars, auflagern.

Wenn wir nun von Mostar aus den alten Reitweg gegen das Mostarsko blato verfolgen, so finden wir die neogenen Mergelschichten am Westrande der Süßwasserablagerung von Mostar bei Ilić und Cim in mehreren Steinbrüchen und Wassereinrissen schön aufgeschlossen und sehen, dass sich dieselben ganz ruhig und nahezu horizontal an die Nummulitenkalke anlegen. Diese marinen Eocänkalke, welche am ersten Anstiege der Strasse oberhalb Cim ebenfalls schön entblösst sind, besitzen dagegen einen ziemlich steilen östlichen Einfall gegen die Ebene. Wir können daraus schliessen, dass die Hebung des Gebirgszuges zwischen den Ebenen von Mostar und dem Blato schon am Schlusse der Eocänperiode, somit in einer höchst entfernten, nach Jahren gar nicht auszudrückenden Vorzeit, wo die Gegend um Mostar noch Meeresboden bildete, erfolgt sein muss, zur Zeit der Neogenperiode aber, wo die Ebenen einen Süßwassersee darstellten, bereits vollendet war. Denn die steile Aufrichtung der eocänen Schichten, welche ursprünglich als Wasserabsätze horizontal gelagert gewesen sein müssen, ist ein Beweis, dass sie zur Zeit der Hebung der Kreidekalkzüge bereits abgelagert waren und mitgehoben wurden. Die neogenen Schichten konnten aber noch nicht vorhanden sein, denn sonst wären auch sie an den Rändern der Ebene mit gehoben worden, und wir könnten sie nicht in flacher Lagerung den Nummulitenkalken aufliegend finden.

Trotz mehrfaecher Funde, welche dahin gedeutet worden sind, dass der Mensch in der Neogenzeit bereits die Erde bewohnt habe, ist ein sicherer Beweis dafür noch nicht erbraecht worden, und wir können daher die Behauptung aufstellen, es habe seit der Zeit, in welcher der Mensch nachweislich zuerst auftritt, das Mostarsko blato mit den beiden Ebenen von Mostar niemals einen zusammenhängenden See bilden können.

Wir müssen demnaech für unseren Zweck die beiden Ebenen von Mostar einerseits und das Mostarsko blato andererseits separat ins Auge fassen.

In der ganzen Umgegend von Mostar ist die Sage verbreitet, dass die Ebenen Bišće- und Bijelo polje einst einen See gebildet hätten, auf welchem auch grössere Schiffe verkehren konnten, und welcher später durch die Schlucht des Zaton bei der Bahnstation Buna, beziehungsweise durch das Defilé von Žitomišlić seinen Abfluss gefunden habe. Nach P. Bakula<sup>1)</sup> knüpfen sich an den Abfluss dieses Sees zwei Sagen. Nach der einen hätte sich das Wasser der Narenta durch eigene Kraft im Laufe langer Zeiten den Weg durch den Zaton ausgehöhlt; nach der anderen soll ein „griechischer Kaiser“ oder ein „Ptolemäus von Aegypten“ den Felsdurchbruch durch Menschenhände bewerkstelligt haben. Ohne sich für die eine oder die andere Sage zu entscheiden, bemerkt P. Bakula, dass der Durchbruch ein sehr alter sein müsse, da in der Ebene viele „famosa nobilium sepulchra“, worunter er altbosnische Grabsteine versteht, vorkommen.

Dass die beiden Ebenen von Mostar in der jüngeren Tertiärzeit einen Binnensee gebildet haben, wurde bereits früher erwähnt, und ebenso sicher ist es, dass die Wässer desselben im Laufe langer, langer Jahre den Zaton, sowie das ganze Defilé von Žitomišlić, ausgehöhlt und durch diese Schlucht ihren Abfluss gefunden haben. Aber schon zur Zeit der römischen Herrschaft im Lande muss dieser Sec längst ausgetrocknet

<sup>1)</sup> Schematismus topogr.-hist. custodiae provincialis in Hercegovina, Spalato 1867, S. 112 f.

gewesen sein und die Sohle der Narenta ungefähr die heutige Tiefe besessen haben. Denn in dem Zaton selbst finden wir knapp am rechten Ufer der Narenta gegenüber der Einmündung der Buna die Reste einer römischen Ansiedlung,<sup>1)</sup> welche an beiden Gehängen des Flussufers durch Befestigungen geschützt war. Weitere römische Stationen kommen in der Ebene Bišće am rechten Ufer bei Bačevići, dann am linken Ufer bei Buna, Kosor und Gnojniea, ferner römische Flachgräber bei Buna und römische Sarkophage bei Bačevići vor. Ebenso sind römische Sarkophage in der Ebene des Bijelo polje bei Han Potoci am linken Narentaufer<sup>2)</sup> ausgegraben worden.

Wir besitzen aber auch Beweise dafür, dass die Mostarer Ebenen schon in prähistorischer Zeit vollständig entwässert waren, denn beide sind stark besetzt mit Tumulis. Solche sind im Bišće am rechten Narentaufer längs der Bahn von Mostar bis gegen Bačevići verstreut. Am rechten Ufer finden wir sie einzeln und in Gruppen längs der ganzen Strasse von Mostar bis gegen Blagaj, ferner bei Ortiješ, Buna und Suho polje. Im Bijelo polje kommen sie am rechten Narentaufer längs der Eisenbahn zwischen Mostar und Raštani, ferner bei Vojno, dann am linken Flussufer bei Zeljuša, Han Potoci, Hum-Lišani, Vrapčići und Zalik vor. Die Tumuli dieser Ebene sind noch nicht untersucht, gehören aber spätestens der Hallstatt-Periode an, da bisher aus der La Tène-Periode in der Hercegovina noch keine Tumuli bekannt geworden sind. Sie können auch noch älter sein; ich sah einen Bronzedolch mit Nietlöchern ohne Griffzunge (Bronzezeittypus) aus einem Grabe bei Gnojniea im Bišće-polje. Jedenfalls stammen sie aus vorrömischer Zeit, es kann daher in der ersten Hälfte des 4. vorehrlichen Jahrhunderts das Bišće und Bijelo polje keinen See mehr gebildet haben, da das Wasser zur Durchbrechung des Zaton gewiss viele Tausende von Jahren gebraucht hat.

Bei dieser Gelegenheit verdient eine weitere Sage Beachtung, nach welcher an beiden Narentaufern im Bijelo polje hoch am Felsen grosse eiserne Ringe eingeklassen und mit Blei vergossen sein sollen, welche zum Anhängen der einst auf dem See verkehrenden Schiffe gedient hätten. P. Bakula<sup>3)</sup> führt am linken Ufer in Suhodol und Vrapčići je einen solchen Ring und am rechten Ufer zwischen Vojno und Raštani mehrere mit Blei vergossene Ringe an. Blau<sup>4)</sup> theilt mit, dass in Suhodol zwei in Blei eingelassene und in Raštani ein solcher Eisenring am Felsen hängen. Auch Dr. M. Hoernes<sup>5)</sup> und Asboth<sup>6)</sup> erwähnen diese eisernen Ringe.

Dass diese Ringe, wenn sie wirklich je vorhanden waren, nie zum Anhängen von Schiffen gedient haben können, geht schon daraus hervor, dass das Bijelo polje viel früher trocken gelegt war, als der Gebrauch des Eisens in unseren Gegenden aufkam, ja bevor die Erde nachweislich von Menschen bewohnt war. Ich habe übrigens der Sache nachgeforscht und Leute gefunden, welche von dem Vorhandensein solcher Ringe zu wissen vorgaben, aber trotz der Zusage von Belohnungen konnte mir Niemand auch nur einen einzigen Eisenring am Felsen hängend zeigen. Sämtliche Angaben über diese Ringe dürften somit nur eine Ausschmückung der Tradition von dem einstigen Bestande eines Sees bilden und, in der Phantasie der Umwohner entstanden, durch

<sup>1)</sup> Siehe diese Mitth., Bd. II, S. 3 ff. und Figur 1.

<sup>2)</sup> l. c., Bd. I, S. 303 ff.

<sup>3)</sup> Schematismus 1867, S. 114 f.

<sup>4)</sup> Reisen in Bosnien und der Hercegovina, S. 33 f.

<sup>5)</sup> Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 1880, S. 512 und 514, dann: Dinarische Wanderungen, Wien 1888, S. 32 und 60 f.

<sup>6)</sup> Bosnien und die Hercegovina, Wien 1888, S. 262.

wiederholtes Nacherzählen endlich allgemein bekannt und geglaubt worden sein. Uebrigens finden sich derartige Sagen auch an anderen Orten des Landes, wo Vermuthungen über den Bestand eines einstigen Sees verbreitet sind, so bei dem Wasserfalle Kostel nächst Brekovic an der Una bei Bihać, wo ebenfalls von eisernen Ringen an den Felsen gesprochen wird, ohne dass Jemand im Stande wäre, einen solchen vorzuzeigen.

Eine gleiche Tradition ist auch in dem schönen Hochthale von Borke bei Konjica anzutreffen, doch vermochte auch hier dem Bergverwalter Herrn Alexander Schönbacher, welchen die Sache interessirte, Niemand anzugeben, wo solche Ringe hängen. Endlich führt Bakula derartige Eisenringe auf den Felsen von Mokronoge im Bezirke Županjac an,<sup>1)</sup> aber auch hier fragte ich vergeblich nach den Punkten, wo sie vorkommen sollten. Es wäre daher an der Zeit, die Fabel über diese Mostarer Ringe endlich aus der Literatur verschwinden zu lassen.

Zu jener Zeit, als der „Periplus“ des Skylax entstand, können die beiden Ebenen von Mostar unmöglich mehr inundirt gewesen sein, und es bleibt daher nur das Mostarsko blato übrig, dessen Fläche in den Wintermonaten unter Wasser steht, im Sommer dagegen als sehr fruchtbares Acker- und Wiesenland benützt wird. Bedenken wir, dass der Schreiber des Reiseberichtes den See nicht selbst gesehen haben dürfte, da er über dessen Entfernung von der Stadt Naron gar keine Angaben macht, denselben vielmehr nur nach Erzählungen der Küstenbewohner beschreibt, dann dürfen wir uns durchaus nicht wundern, wenn er die in der Nähe des Sees vorbeifliessende Narenta aus demselben hervortreten lässt, und wenn er die Grösse des Sees viel bedeutender sein lässt, als sie in Wirklichkeit war. Zugleich mochte ihm erzählt worden sein, dass sich in dem See ein sehr fruchtbares Ackerland befände, und ohne nähere Kenntniss der Umstände mag er diese letztere Angabe auf das Vorhandensein einer Insel in dem See gedeutet haben. Ist diese Annahme keine irrige, so hätten wir in dem Kesselthale des heutigen Mostarsko blato den See des Skylax, zugleich aber auch die angeblich darin befindliche Insel, zu erkennen.

---

<sup>1)</sup> Schematismus 1867, S. 142.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [4\\_1896](#)

Autor(en)/Author(s): Radimsky Wenzel

Artikel/Article: [Der Narenta-See des Skylax. 129-134](#)